

Meditieren vom Laptop

Rotraut Jampa Wurst hat die erste digitale „International Queer Buddhist Conference“ mitorganisiert. Ausgrenzung passe nicht zu ihrem Verständnis von Buddhismus

FOTO: Rotraut Jampa Wurst

„Ich war immer eine Suchende“, sagt Rotraut Jampa Wurst im Gespräch mit L-MAG. Sie wuchs in Süddeutschland in einem frommen evangelischen Umfeld auf. Doch davon habe sie sich recht bald emanzipiert. Ihre Fragen an den Glauben und die Menschheit führten sie im Studium von Tübingen aus nach Berlin, wo sie Vergleichende Religionswissenschaft studierte und 1999 ihren Dokortitel erlangte. Es war keine gewöhnliche Dissertation, denn zu ihrem Thema, den tibetisch-buddhistischen Nonnen, gab es zu dieser Zeit nur wenige Quellen. Also fuhr Jampa immer wieder nach Indien, wo Teile der tibetischen Community mit ihrem geistlichen Oberhaupt, dem Dalai Lama, im Exil leben. Dort führte sie, zum Teil unter schwierigsten Bedingungen, in entlegenen Frauenklöstern Feldforschungen durch.

Heute lebt Jampa im Kreis Rendsburg. Sie ist unter anderem als Lerncoachin und Referentin tätig und Mitglied im internationalen Netzwerk „Sakyadhita“, das insbesondere die Sichtbarkeit von Frauen im Buddhismus fördern soll. Dabei gehe es auch um das Verständnis der verschiedenen buddhistischen Traditionen untereinander, sagt Jampa.

Der Dalai Lama ist heute sicherlich der bekannteste Vertreter des Buddhismus, dabei spreche er jedoch nicht für alle Buddhist:innen, erklärt Jampa, sondern sei lediglich Oberhaupt einer Tradition des tibetischen Buddhismus, die nur für einen kleinen Teil der Gläubigen stehe. Trotzdem sind seine Einschätzungen für viele Buddhist:innen ein Maßstab. Auch Jampa hat ihn schon im Rahmen einer Privataudienz im indischen Dharamsala getroffen. „Ich habe ihn als so menschlich und bodenständig erlebt, wie er immer wieder dargestellt wird“, erzählt sie.

2014 hat der Dalai Lama erstmals öffentlich gleichgeschlechtliche Beziehungen anerkannt. Eine Wende in der Lehre? Nicht wirk-

lich. So gab es in den USA bereits nach dem Zweiten Weltkrieg buddhistische Tempel, die gleichgeschlechtliche Paare trauten. „Dazu muss man auch sagen, dass der Buddhismus keine klassische Religion ist“, erklärt Jampa, „es ist ein Weg, eine Philosophie.“ Entsprechend entwickle sich der Buddhismus „auch mit den Erkenntnissen weiter, die Menschen für sich erlangen“.

Sprechgesang mit DJ Jampa

Jampa hat sich dies selbst zu Herzen genommen und in der Pandemie mit einer kleinen Gruppe Gleichgesinnter einen Online-Kongress auf die Beine gestellt. Bei der ersten „International Queer Buddhist Conference“ (IQBC) trafen sich im vergangenen Jahr über 300 Teilnehmende online, um Vorträge

„Als lesbische, queere Frau oder nicht-binäre Person war ich mit Vorurteilen konfrontiert“

zu hören, in Workshops zu diskutieren und gemeinsam zu meditieren. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, wie ein Buddhismus aussehen könne, der sich aktuellen Problemen und Herausforderungen stellt.

So gab es etwa eine Veranstaltung zur Lage der Ordinierten in einer Tradition, die sich mit der Gleichberechtigung von Nonnen und Mönchen schwer tut und LGBTIQ*-Personen von geistlichen Ämtern ausschließt. Auch buddhistische Werte („Was Buddha über LGBTIQ* sagte“) und Perspektiven zu

Themen wie „Liebe, Lust und Einsamkeit“ oder „Gender und Abweichung (Dis/Ability)“ wurden besprochen.

„Ich hatte schon lange vor der Pandemie gespürt, dass ich als lesbische queere Frau oder nicht-binäre Person bei buddhistischen Veranstaltungen mit Vorurteilen konfrontiert oder sogar gemobbt wurde“, erzählt Jampa. Dass sie sich trotzdem nie vom Buddhismus abgewandt hat, liege zum einen an ihrer Überzeugung, dass es sich um einen Weg handele, den jeder Buddhist und jede Buddhistin für sich gehen müsse, um „zur Erleuchtung“ zu kommen. Zum anderen erfuhr Jampa von manchen auch Zuspruch und Anerkennung – so für ihre Kreativität, darunter Jampas „Dharma Rap“ über buddhistische Ethik und Bildung, den sie unter ihrem Performance-Namen „DJ Jampa Sausage“ kreiert hat.

Ausgrenzung lässt sich mit Jampas Verständnis des Buddhismus nicht vereinbaren. Dass sie mit dieser Wahrnehmung nicht alleine ist, habe der große Erfolg der Online-Konferenz gezeigt. „Die Veranstaltungen fanden über alle Zeitzonen hinweg statt und versammelten Menschen, die wir mit einer Konferenz in Präsenz nie erreichen würden“, erklärt Jampa. Zudem waren Teilnehmende aus den unterschiedlichsten Traditionen vertreten. Neben dem tibetischen Buddhismus etwa auch Zen, Shingon, Jodo Shu und Jodo Shinshu.

Die Vielseitigkeit der Themen und Vortragenden habe deutlich gemacht, wie wichtig der Austausch sei, betont Jampa. „Marginalisierung ist im Kern ein Ausdruck von Gewalt. Das lässt sich mit dem Buddhismus nicht in Einklang bringen.“ Die nächste „International Queer Buddhist Conference“ ist für den Herbst 2022 geplant.

// Sonya Winterberg

iqbc.org